

DIE LUFTSTEUER

UMTS-Versteigerung

Krems – Beim Einheben von Steuern waren Herrscher und Regierungen immer schon sehr kreativ. Die Kuenringer spannten eine Kette über die Donau um für das Passieren der Schiffe Geld zu verlangen. Ein anderer König hob Steuern ein, die sich auf die Anzahl der Fenster eines Hauses oder die Größe der Dachfläche bezogen. Oft gab es auch negative Auswirkungen. Die besagte Dachflächensteuer führte dazu, daß man alte Burgen einfach abdeckte und dann kein Dach mehr zur Versteigerung vorhanden war. Viele Burgen hat unser Land so verloren. Als Ruinen können wir sie heute besichtigen. Nun versucht man für „Luft“ in Form von Funkfrequenzen Steuern einzuhoben. Eine neue, erfolgversprechende Methode. Die neuen Mobilfunklizenzen im Breitbandbereich wurden schon in einigen Ländern erfolgreich versteigert. Die Erlöse in Deutschland waren unerwartet hoch. Österreich folgte mit kleinen Adaptionen diesem Vorbild. Die Regierung benötigt diese zusätzlichen Einnahmen. Teilweise sind die Einnahmen schon verplant. So soll etwa

auch ihr traditionelles Geschäft weiter ausbauen zu können. Mobilkom und Maxmobil braucht mehr Bandbreiten als One und Telering. Der spanische Anbieter wird ein neuer Player in Österreich werden und eventuell den einen oder anderen etablierten Mobilnetzbetreiber verdrängen. Die spanische Regierung hat so wie Finnland die Frequenzen ohne hohe Lizenzen vergeben. Die „Kriegskasse“ der Spanier ist also noch gefüllt. Den Heimmarkt bekommen sie billig, sie können also im Ausland neue Märkte zu kaufen. Österreich wird so ein neuer Markt sein.

gen vom Festnetztelefon zum Mobiltelefon um. Firmen geben ihren Mitarbeitern Mobiltelefone und haben den internen Verkehr kostenfrei. Private Telefonanlagen werden dadurch überflüssig. Privathaushalte - und allen voran Singlehaushalte - melden das Festtelefon ab und begnügen sich mit einem Handy. Wenn sie nicht zu Hause sind brauchen sie auch keine Anrufe und das Handy haben sie immer und überall mit. Einzige Ausnahme ist noch das Internet, also Datenübertragung. Das ist im Mobilnetz noch zu langsam und zu teuer. Mit Zusammenschalten von Kanälen und der neuen Technologie UMTS kann dieser Wunsch erfüllt werden. Das Festnetz wird sich dann noch schneller leeren als schon seit einigen Monaten. Jene Anbieter, die also UMTS verwenden, können die hohe Lizenzgebühr nicht an die Konsumenten weitergeben, weil ihre Konkurrenten eine Alternative anbieten: Bündelung von GSM Kanälen. Zwar wird es da bei der Übertragung von Bewegtbildern wie Video on Demand oder Videokonferenz eng; wer aber braucht das in den nächsten Jahren? In diesem Bereich werden die Festnetzbetreiber, die derzeit zu den Verlierern zählen aktiv werden und Breitbanddienste wie Fernsehen auf Bedarf anbieten. Fernsehen wird man auch in Zukunft weniger unterwegs als zu Hause oder einem festen Platz.

Wer braucht UMTS?
1. Die Mobilnetzbetreiber, um



Zur Person

ihre Netze weiter ausbauen zu können und neue Kunden aufzunehmen. Im Speziellen trifft das auf Mobilkom und Maxmobil zu.

2. Ein Newcomer wie die spanische Telefonica, weil alte Frequenzen nicht mehr verfügbar sind.
3. Die Konsumenten? Für die Sprachtelefonie nicht, da werden sie bereits bedient, aber für Datenübertragungen wie Internet, um sich die Kosten des Festnetzanschlusses zu ersparen. Viele zahlen hier hauptsächlich die Grundgebühr bei wenig Verkehr.
4. UND der Staat braucht UMTS beziehungsweise die dafür einzuhebende Lizenzgebühr. Das ist inzwischen kein österreichisches, sondern ein internationales Problem. Überall brauchen die Regierungen mehr Steuern, um die Schulden des Landes zu reduzieren, in die Zukunft zu investieren und etwa Schulnetze zu bauen oder wie in Italien unvorhergesehene Probleme, wie Schäden aus Naturkatastrophen zu bezahlen. Die Staatskassen sind leer und ohne neue Steuer kann man obdachlos gewordenen Menschen in Überschwemmungsgebieten nicht mehr helfen (siehe Beispiel in Italien).

Nun versucht man für „Luft“ in Form von Funkfrequenzen Steuern einzuhoben. Eine neue, erfolgversprechende Methode. Die neuen Mobilfunklizenzen im Breitbandbereich wurden schon in einigen Ländern erfolgreich versteigert. Die Erlöse in Deutschland waren unerwartet hoch. Österreich folgte mit kleinen Adaptionen diesem Vorbild. Die Regierung benötigt diese zusätzlichen Einnahmen. Teilweise sind die Einnahmen schon verplant. So soll etwa eine Milliarde ins Bildungsministerium wandern, um Lehrende mit Neuen Medien zu schulen. Wird es durch derart hohe Lizenzgebühren Folgeschäden wie bei der „Dachsteuer“ geben?

Wer steigert um diese Lizenzen und mit welchen Chancen auf Erfolg?

Von den 4 österreichischen Mobilfunknetzbetreibern haben zwei – Mobilkom und Maxmobil – mehr Bedarf als die beiden Newcomer One und Telering. Die zuletzt in dieses Geschäft eingestiegenen haben im Vergleich zu den

auch ihr traditionelles Geschäft weiter ausbauen zu können. Mobilkom und Maxmobil braucht mehr Bandbreiten als One und Telering. Der spanische Anbieter wird ein neuer Player in Österreich werden und eventuell den einen oder anderen etablierten Mobilnetzbetreiber verdrängen. Die spanische Regierung hat so wie Finnland die Frequenzen ohne hohe Lizenzen vergeben. Die „Kriegskasse“ der Spanier ist also noch gefüllt. Den Heimmarkt bekommen sie billig, sie können also im Ausland neue Märkte zu kaufen. Österreich wird so ein neuer Markt sein.

„Lizenz wird an Konsumenten weitergeleitet“

Diese Aussage stimmt nicht. UMTS steht nicht alleine am Markt. Konsumenten wollen bestimmte Leistungen und keine bestimmte Technologie. Ob das UMTS oder GPRS oder GSM heißt kann den Benutzern egal sein. Sie wollen bestimmte Dienstleistungen. Derzeit ist das fast ausschließlich die Sprachtelefonie. Viele Menschen und Betriebe stei-

gen vom Festnetztelefon zum Mobiltelefon um. Firmen geben ihren Mitarbeitern Mobiltelefone und haben den internen Verkehr kostenfrei. Private Telefonanlagen werden dadurch überflüssig. Privathaushalte - und allen voran Singlehaushalte - melden das Festtelefon ab und begnügen sich mit einem Handy. Wenn sie nicht zu Hause sind brauchen sie auch keine Anrufe und das Handy haben sie immer und überall mit. Einzige Ausnahme ist noch das Internet, also Datenübertragung. Das ist im Mobilnetz noch zu langsam und zu teuer. Mit Zusammenschalten von Kanälen und der neuen Technologie UMTS kann dieser Wunsch erfüllt werden. Das Festnetz wird sich dann noch schneller leeren als schon seit einigen Monaten. Jene Anbieter, die also UMTS verwenden, können die hohe Lizenzgebühr nicht an die Konsumenten weitergeben, weil ihre Konkurrenten eine Alternative anbieten: Bündelung von GSM Kanälen. Zwar wird es da bei der Übertragung von Bewegtbildern wie Video on Demand oder Videokonferenz eng; wer aber braucht das in den nächsten Jahren? In diesem Bereich werden die Festnetzbetreiber, die derzeit zu den Verlierern zählen aktiv werden und Breitbanddienste wie Fernsehen auf Bedarf anbieten. Fernsehen wird man auch in Zukunft weniger unterwegs als zu Hause oder einem festen Platz.

Zur Person

Prof. Johann Günther, 51, ist seit 1996 Abteilungsleiter für „Telekommunikation, Information & Medien“ an der Donau-Universität in Krems. Nach der Promotion an der Uni Wien, führte ihn seine Karriere zu Philips, wo er u.a. Werbeleiter für Konsumentenprodukte und Marketingmanager für Neue Dienste (BTX, Telex, PC) war. 1984 ging er als Direktor für Kommunikations- und Datentechnik zur Kapsch-Tochterfirma Data 100 GesmbH und DATEX-Technische Entwicklungs GesmbH 1988 zu Alcatel. Dort nahm er Funktionen als Vertriebsdirektor für Österreich oder Exportdirektor der Business Systems Group wahr und kehrte nach dem Aufbau eines Vertriebsnetzes in Osteuropa 1994 nach Österreich als Mitglied der Geschäftsleitung und Vertriebsleiter Österreich und Osteuropa zurück. Ab April 1996 begann Günther seine wissenschaftliche Karriere an der Donau-Universität. Zuvor hat er schon an der Publizistik in Wien unterrichtet. Er ist u.a. Präsident der EATA (European Association of Telematic Application) und Mitglied des Lenkungsausschusses IKT (Informations- und Kommunikations-Technologie) des Wissenschaftsministeriums. Günther hat an die 29 Bücher und 200 Fachartikel verfasst. (ab)



internationales Problem. Überall brauchen die Regierungen mehr Steuern, um die Schulden des Landes zu reduzieren, in die Zukunft zu investieren und etwa Schulnetze zu bauen oder wie in Italien unvorhergesehene Probleme, wie Schäden aus Naturkatastrophen zu bezahlen. Die Staatskassen sind leer und ohne neue Steuer kann man obdachlos gewordenen Menschen in Überschwemmungsgebieten nicht mehr helfen (siehe Beispiel in Italien). Es ist also auch eine gute Sache dabei. Man hofft, das Interesse und die Lust am Telefonieren bleibt auch bei höheren Kosten, so wie wir weiter Autofahren, obwohl der Benzin immer teurer wird.

PS: Der Eingriff des Staates in eine freie Marktwirtschaft ist nicht immer gerecht. Vergleicht man die 4 heutigen Netzbetreiber, so haben alle unterschiedlich viel für die zur Verfügung gestellten Frequenzen bezahlt. Der erste – Mobilkom – das Meiste für die geringste Lieferung und der letzte das Wenigste für die umfangreichste Leistung.

(Johann Günther)